Der Bund

Gastkommentar zum Berner Bahnhof

Retten wir den Hirschengraben!

Mit dem Projekt «Zukunft Bahnhof Bern» drohe die Zerstörung des Hirschengrabens. Dabei lägen Alternativen vor. Dies schreibt der ehemalige Denkmalpfleger Jürg Schweizer in der Baustelle-Kolumne.

Jürg Schweizer, 15.01.2021

Wieso muss man die Passagiere unter Tag bis fast an den Bubenbergplatz führen? Blick auf den Hirschengraben und seine Umgebung.
Foto: Google Earth

Die Stadt Bern tat sich immer schwer mit ihrem Bahnhof, das ist jetzt nicht anders. Kern des Projekts «Zukunft Bahnhof Bern» (ZBB) sind die Verlegung des RBS-Bahnhofs nach Westen und ein weiterer Gesamtzugang «Mitte» zwischen Bogenschützenstrasse und Bubenbergplatz, also eine neue Unterführung.

Dieses Bahnportal soll ebenso stark frequentiert werden wie das heutige: Es entsteht eine neue Ankunftshalle in Bern, nur wird man das kaum merken. Der westliche Teil des Bubenbergzentrums wird abgebrochen wegen des neuen Abstiegs in die Unterwelt, der aussieht wie ein kommuner U-Bahn-Abgang, aber in gleicher Grösse von den SBB wieder aufgebaut. Kein architektonisches Zeichen «Bahnhof» ist vorgesehen, kein Vorplatz, nichts. Kurzum: Chance verpasst.

Rückfall in die 1970er-Jahre

Gegenüber dem Zustand von 2016 werde die Zahl der Bahnreisenden bis 2030 um 100'000 auf 375'000 pro Tag zunehmen, behaupten die Verkehrsprognostiker. Diese Zunahme bedinge, dass 40 Prozent davon unter dem Bubenbergplatz in einer Unterführung zum Hirschengraben kanalisiert werden müssten. Aus diesem Grund hat man die Unterführung künstlich verlängert.

Wieso muss man die Passagiere unter Tag bis fast an den Bubenbergplatz führen, statt sie möglichst früh, vor der Bogenschützenstrasse, ans Tageslicht zu lassen? Wir fallen damit nach 50 Jahren in eine überholte, unattraktive Fussgängerführung zurück. Bis zum Hirschengraben bedeutet dies 100 Meter unnötige, zusätzliche Kelleratmosphäre! Die Öffentlichkeit zahlt 60 Millionen für nichts, die jährlichen Betriebskosten nicht eingerechnet.

> **«Ein kreativer Gestaltungswille ist nicht erkennbar. Man verbaut sich sogar Freiräume für die später folgende Umgestaltung Bubenbergplatz.»**
>
> Jürg Schweizer

Es ist ein Déjà-vu: Beim Bahnhofneubau 1974 wurden die Fussgänger in den Untergrund verbannt, um dem rollenden Verkehr den Vortritt zu lassen. Wenn Corona etwas Gutes gebracht hat, dann ist es die verstärkte Akzeptanz des Homeoffice. Man geht heute davon aus, dass 20 Prozent der bestehenden Büroflächen überflüssig werden; das heisst auch, dass die Zahl der Pendler um 20 Prozent abnehmen wird und damit die Prognose von 375'000 Bahnreisenden pro Tag massiv zu reduzieren ist. Die 112 Millionen Franken teuren Anpassungen der Stadt an ZBB sind eine reine «Verkehrsmaschine», die funktionieren, aber nichts darstellen soll. Ein städtebaulicher Ansatz oder kreativer Gestaltungswille ist nicht erkennbar. Man verbaut sich sogar Freiräume für die später folgende Umgestaltung des Bubenbergplatzes.

Aufwerten! Aber wie?

Der Hirschengraben macht heute einen schlechten Eindruck. Er wird als Veloabstellplatz missbraucht, von einem Bernmobil-Dienstgleis zerschnitten und wirkt ungepflegt. Dabei ist er die bedeutendste Platzschöpfung des 19. Jahrhunderts in Bern, hier sind Architektur, Strassenanlage und Park aus einem Guss. Damals setzte man diesen Teil der barocken Befestigung in geglückter Weise städtebaulich um, indem die Schanze mit einer Häuserfront und der Graben mit der Parkinsel nachgezeichnet wurden. Mit dem Bau des Widmann-Säulenpavillons samt Brunnen, erbaut zum Gedenken an den bekannten «Bund»-Redaktor und Kritiker, wurde der Platz 1913 abgeschlossen.

Der Hirschengraben macht heute einen schlechten Eindruck. Er wird als Veloabstellplatz missbraucht, von einem Bernmobil-Dienstgleis zerschnitten und wirkt ungepflegt.
Foto: Franziska Scheidegger

Nun droht mit dem Bau der vermeintlich notwendigen Unterführung und womöglich einer Velohalle nichts weniger als die Zerstörung des Hirschengrabens. In der Vorlage wird dies als «Aufwertung» angepriesen. Als Erstes werden sämtliche Bäume gefällt, da sie angeblich krank seien, was durch einen Baumspezialisten widerlegt ist. Sodann wird die Parkanlage von Norden, und wohl auch von Süden, aufgeschlitzt, um Platz zu schaffen für Treppen und Rampen. Da das erst 1930 hierher versetzte Bubenberg-Denkmal im Weg ist, will man es zunächst in die Mitte verpflanzen, von wo es dann ein Jahrzehnt später wieder an seinen ursprünglichen Standort auf den

Bubenbergplatz transportiert werden soll. Der Säulentempel
Widmanns wiederum verschwindet, womit die Parkanlage ihren Abschluss verliert.

Zwar will man die Bäume wieder setzen, allerdings in Betongruben mit künstlicher Bewässerung. Selbst wenn sie wachsen sollten, wird der Hirschengraben über Jahrzehnte kahl sein. Die zerstörerische Unterführung kostet 36 Millionen Franken und ist unnötig, Alternativen liegen vor. Mit organisatorischen Massnahmen und bescheidenem Aufwand könnte die Parkanlage instand gestellt werden, sodass sie auf Jahrzehnte hinaus zum Verweilen einlädt, Schatten spendet und erst noch das Klima verbessert. Retten wir den Hirschengraben!

Der Kunsthistoriker Jürg Schweizer lebt in Bern. 1990 bis 2009 war er Denkmalpfleger des Kantons Bern. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnenteams.